

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Radio und Großmüeterli.

Was isch au mit mim Buebli,
's isch ja so müslifill?
He lueg, da sitz's im Eggli,
Hät neime e gspässigs Spil?

's treid schwarzi Ohrehappe
Wie-n-ich, wänn Biswind gabd
Und isch für's Grosi 'gtrüeze
Hüt wäger nit parat.

Und lueg mer au die Neugli!
Halt gspässig ghebt das us! —
d'Großmueter chund vor Gwunder
Rüd us em stune drus.

„Großmüeterli, gäll nume
Du häst jeh dini Rueh!
Reis Gschichtli mueßt verzelle
Zekt losst selber zue!

Rei Brülle bruchts, keis Blättli,
Leg d'Ohrehappe-n-a!
De Biswind singt im Stübli:
Hallo! Hallo! 's gabd a.“ —

W. Pfeiffer-Surber.

Die Bedeutung der Krankenversicherung für Frauen und Kinder.

Im Hausfrauen-Berein hielt Herr Dr. Niederer vom Bundesamt für Sozialversicherung einen Vortrag über dieses Thema, der die Wichtigkeit einer Krankenversicherung für Frauen und Kinder dartat. Noch vor einigen Jahren gab es nur sehr wenige Krankentafeln, die Frauen in ihre Versicherung aufnahmen, oder dann aber zu viel ungünstigeren Bedingungen als die Männer. Diesem Uebelstand half das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung ab, indem der Bund sich bereit erklärte, den Klassen für die Frauenversicherung mit Subventionen beizustehen.

Der Sinn der Krankenversicherung hat sich im Laufe der Jahre geändert. Während die Krankenversicherung früher eine Arbeiterversicherung war, ist sie heute eine allgemeine Sozialversicherung geworden. Von den 2650 Unterstützungsfällen, die in Bern festgestellt wurden, haben mehr als ein Drittel Krankheit als Ursache. Die Kosten für Spitäler, die im Jahre 1920 in der Stadt Bern für Unterstützte ausgerichtet wurden, belaufen sich auf rund 400,000 Fr. In der Schweiz besitzen einige Kantone das Obligatorium der Krankenversicherung, andere haben nur die Freiwilligkeit, wieder andere überlassen die Regelung der Frage den Gemeinden. Eine weitere Kategorie besitzt das Obligatorium der Kinderkrankenversicherung.

Was nun die Krankenversicherung der Frau anbetrifft, so ist festgestellt, daß im allgemeinen die Frauen sich länger gegen Krankheit wehren als Männer, dagegen die Krankheitsdauer meist länger ist. Die Mehrbelastung der Frauen durch die Frauen beträgt ungefähr ein Drittel, rechnet man das Wochenbett dazu, die Hälfte. Die Methoden sind verschieden, die Krankengeld-, die Krankenpflegeversicherung, usw.

Nur Basel und Zürich übernehmen die ganzen Kosten eines Krankenhauses. Auch Hausfrauen können sich versichern lassen, doch sind die Bedingungen nicht sehr günstig. Sehr wichtig ist die Versicherung, wenn eine Frau einem Erwerb nachgeht. Die Wochenbettversicherung ist eine der bedeutendsten Leistungen des Bundesgesetzes. Das Wochenbett wird einer Krankheit gleichgestellt. Die Bestimmung, wonach die Frau den Arzt selber aussuchen darf, hat auf die Ausbildung von Geburtshelfern den Nachteil, daß heute nur mehr wenige Frauen die Polikliniken aufsuchen, also das Lehmaterial seltener geworden ist. Die Schweiz plant einen Ausbau der Frauenversicherung auf eine Mutterchaftsversicherung hin.

Was die Dienstbotenversicherung anbetrifft, so bestehen nur in Basel und Zürich private Kassen, die die eigentliche Krankenversicherung der Dienst-

boten besitzen. Durch sie wird dieser Versicherungs-zweig sehr gefördert.

Die Kinder-Krankenversicherung hat gewaltig zugenommen. An finanziellen Mitteln erfordert sie ebenso viel wie die Männerversicherung. Zürich und Basel nehmen die Kinder von Geburt an in die Versicherung auf, andere Kantone jedoch erst vom 2.—4. Jahr; ganz vorrichtige Kassen sogar erst vom 6. Jahr an.

In der Stadt Bern entfallen auf 24,000 Versicherte 6600 Frauen und nur 600 Kinder. L.

Eine Prüfungsstelle für hauswirtschaftliche Artikel und Gerätschaften.

Der Hausfrauen-Berein Bern hat eine Prüfungsstelle errichtet, in der durch erfahrene, tüchtige Hausfrauen Artikel und Gerätschaften, die für den Haushalt oder zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind, geprüft und auf ihre Verwendbarkeit untersucht werden. Mit dieser Tätigkeit sucht der Verein einen seiner wichtigsten Programmpunkte, die Erleichterung der Arbeit der Hausfrau, und andererseits Vermeidung unnützer Ausgaben, zu erfüllen. Ferner wird damit ein Kontakt zwischen Produzenten und Konsumentinnen hergestellt. Gewerbe und Industrie sollen dadurch angeregt werden, sich etwas mehr dem Gebiet der Hauswirtschaft durch Erstellung rationaler Gerätschaften zuzuwenden. Auch Artikel aus der Textilbranche werden zur Prüfung entgegen genommen. Die Artikel, die als gut und empfehlenswert befunden werden, erhalten die Marke des Hausfrauen-Bereins. Bereits wurden verschiedene Gerätschaften angeschafft, um sie den Mitgliedern des Vereins, die nicht im Falle sind, teure Apparate zu kaufen oder deren Erwerbung sich infolge zu geringer Inanspruchnahme nicht lohnt, leihweise abzugeben. L.

Geheimsprachen für Frauen.

Wie exotische Völker reden.

Bei den verschiedenen Völkern der Erde findet man den Brauch, daß sich die Frauen, wenn sie miteinander plaudern, einer anderen Sprache bedienen, als wenn sie mit Männern sprechen. Nach den eingehenden Forschungen von Kraus trifft man besonders häufige Beispiele von Frauenreden bei den Indianerstämmen Guatemalas und Brasiliens an. Bei ihnen haben Frauen und Männer entweder nur zum Teil andere Bezeichnungen für einzelne Gegenstände oder überhaupt gesonderte Frauen- und Männerreden, wogegen bei den Chiquitos in Bolivien die Frauen oft nur die Endungen der Worte verändern. Bei den Karaißen, dem Indianerstamm, der heute fast ganz ausgestorben ist, findet man ganz unverständliche Sprachgewohnheiten; bei ihnen gibt es eine Sprache, die von Frauen und Männern, wenn sie zu Männern sprechen, angewendet wird und eine andere, wenn die Frauen untereinander sprechen; dieser bedienen sich jedoch auch die Männer, wenn sie „weibliche“ An-gelegenheiten besprechen.

Auch die südafrikanischen Kaffern-frauen sprechen eine eigene Sonder-sprache, deren Gebrauch indes ganz seltsame Gesetze vorschreibt, indem sie jeweils durch die Verwandtschaftsverhältnisse bedingt werden. Keine Frau darf z. B. jemals ein Wort aussprechen, das im Zusammenhang mit dem Namen eines ihrer Schwäger steht. Schwer hat es auch eine Frau bei den Zulus, deren Gesetze ihr verbieten, den Namen ihres Großvaters oder Schwiegervaters oder dessen Brüder auszusprechen. Diese Ge-

setze sind manchmal so streng, daß, wenn der Name eines dieser alten Herren z. B. ein „3“ enthält, die Frau ihr Leben lang kein Wort aussprechen darf, in dem ebenfalls ein „3“ vorkommt. Die Wajuheli-Frauen Ostafrikas plaudern wieder eine richtige Geheimsprache, die den Männern vollständig fremd ist und bleiben muß. Es sind aber auch immer nur ganz vertrauliche Dinge, die sich die schwarzen Damen in ihrer Sonder-sprache mitteilen. Auch die malaiischen Frauen vertrauen sich ihre Geheimnisse in Worten an, die die Männer nicht verstehen. Auf Borneo sprechen die Frauen der Brunei allerhand Sprachen, die sie sich selbst ausdenken, indem sie jeder Silbe beispielsweise eine andere anfügen. Diese „verkehrte Sprache“, wie sie bei den Frauen heißt, zeigt denn auch keinen einheitlichen Charakter. Anders dagegen ist es bei den Suahelis Afrikas, bei denen den jungen Mädchen ein regelrechter Unterricht in ihrer Sonder-sprache erteilt wird.

Bei den asiatischen Kirgisen gilt es für unschädlich, wenn eine Frau niemals den Namen eines ihrer männlichen Verwandten ausspricht, was aber umso schwieriger ist, als manche Kirgisen die Namen von Gegenständen oder Tieren führen. Heißt also der Schwager einer Kirgisenfrau etwa „Messer“, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als für das Wort Messer ihr ganzes Leben lang eine andere Sprache zu wählen. Uebrigens hat selbst die japanische Sprache ihre eigenen Anwendungsarten, die für Männer und Frauen gesondert sind, ja sogar zwei Arten voneinander gesonderten Schriftsprachen und ein für beide Geschlechter verschiedenes Satz-gefüge. („Bester Cloud“.)

Praktische Ratschläge.

Die Heilkraft der Spargeln.

Die in den letzten Jahren vorgenommenen Untersuchungen über den Nährstoffgehalt der verschiedenen Gemüsearten haben auch im Spargel eine Reihe wertvoller Nährstoffe festgestellt. Namentlich in den Köpfen der Spargelstangen und dem angrenzenden, noch unverholzten Zell-gewebe, finden sich neben geringen Beständen an Kohlehydraten, Zucker und Fett für die menschliche Ernährung sehr wichtige Stickstoff-substanzen, die außer ihrem Nährwert auch eine schätzenswerte Heilkraft besitzen. Diese Substanzen bestehen nämlich mehr als zur Hälfte aus dem im Spargel enthaltenen sogenannten Asparagin, das die Eigenschaft besitzt, sich im menschlichen Körper in Harnstoff und Harnsäure zu verwandeln. Da sich nun bei starkem Harnstoffgehalt im Blut die Blutgefäße verengen, die Nierengefäße jedoch zugleich erweitern, hat man im Asparagin ein wirksames Mittel gefunden, die Tätigkeit geschwächter und erkrankter Nieren neu zu beleben. Die Heilversuche wurden zum Teil mit frischem, zum Teil auch mit Konservenspargeln vorgenommen und sogar auch mit einem aus frischem Spargel gewonnenen Asparagin-Extrakt: die beste Wirkung zeigt aber natürlich der frische Spargel, von dem der Kranke bei einer Kur etwa ein Pfund im Laufe eines Tages verzehren soll. Die Abfälle sind beim Kochen stets mitzu-verwenden. Gewöhnlich tritt im Verlauf einer Spargelkur schon verhältnismäßig bald eine ent-schiedene Besserung im Befinden des Leidenden ein. Besonders Nierenentzündungen sollen unter der Heilwirkung des Spargels in der Regel rasch und günstig verlaufen.